

12. September 2008

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)[www.kas.de](http://www.kas.de)

## Zukunft der Erinnerung – Literatur in der europäischen Bildungsgesellschaft

„Small World“ – so heißt ein berühmter Insider-Roman des englischen Schriftstellers David Lodge über den akademischen Tagungsbetrieb. Auch die Welt der Wissenschaft, die sich heute hier im großen Forum der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung versammelt hat, ist klein, zumindest an Zahl. Aber insgesamt 55 Germanistikprofessoren und Studierende der Germanistik aus 15 europäischen Ländern – das ist für eine Germanistenkonferenz im „Europa der 27“ eine achtbare Repräsentanz, eine Repräsentanz freilich, die wir gerne und mit Ihren Empfehlungen personell weiter ausbauen möchten.

Ich begrüße Sie also herzlich bei der Konrad-Adenauer-Stiftung, hier in Berlin, und darf diesen Gruß auch ausdrücklich im Namen von Herrn Prof. Dr. Günther Rüter ausrichten, dem Leiter Begabtenförderung und Kultur der Stiftung. Es freut mich sehr, dass Sie den zum Teil weiten Weg nach Berlin auf sich genommen haben, um gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen, mit den Studierenden Ihrer und anderer Universitäten diese Konferenz durchzuführen.

Es freut mich gleichfalls, heute Abend Herrn Professor Mittelstraß und – morgen Abend – die Schriftstellerin Terezia Mora zu begrüßen. Der heutige Abendvortrag über Bildung und Erinnerung und die morgige Autorenlesung aus dem Erinnerungsroman *Alle Tage* sollen den Horizont der einzelnen Fachsektionen erweitern.

Meine Damen und Herren, unsere Idee einer gesamteuropäischen Konferenzreihe über „Kultur und Literatur in Europa“ hat ihrerseits eine Vorgeschichte. Vor sechs Jahren

haben wir – unterstützt durch Frau Professor Dr. Birgit Lermen, die ich herzlich hier begrüße – mit einer doppelgleisigen Tagungsreihe im Rheinland damit begonnen, das wissenschaftliche und literarische Gespräch zwischen den europäischen Nachbarn zu fördern und zu intensivieren. Unsere vierteilige Reihe „Begegnung mit dem Nachbarn“ war der österreichischen, der niederländischen, der französischen und der Schweizer Nachbarliteratur gewidmet. Dabei haben wir, wie es auch bei vielen unserer Kulturveranstaltungen hier in Berlin die Regel ist, mit der Botschaft des jeweiligen Gastlandes eng zusammengearbeitet.

Das Pendant zu dieser westeuropäisch ausgerichteten Tagungsreihe hat in Prag, in Danzig, Budapest und zuletzt in Riga stattgefunden: Dort konferierten wir, in Zusammenarbeit mit einer jeweiligen Universität am Tagungsort, über den kulturellen und politischen Wandel im zusammenwachsenden Europa. Aus allen Konferenzen sind wertvolle Kontakte zu europäischen Germanisten erwachsen und umfängliche Sammelbände hervorgegangen.

Im Herbst des vergangenen Jahres haben wir mit ausgesprochen großer Resonanz eine Pilotkonferenz veranstaltet, an der viele von Ihnen teilgenommen haben. Dank Ihrer Ideen und Anregungen haben wir unser Konzept einer gesamteuropäischen Tagungsreihe weiterentwickelt und in das Programm gegossen, das uns in den folgenden zwei Tagen erwartet. Die Themen der drei Sektionen orientieren sich dabei nah an dem, was uns die Diskussionen der Pilotkonferenz gelehrt haben:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

12. September 2008

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

*I. Europäische Erinnerungskultur:* Die deutsche Erinnerungskultur hat in den außerdeutschen Nachbarländern eine erkennbare Leit- und Vorbildfunktion, sie hat dort den Erinnerungsdiskurs geprägt, zum Beispiel in Italien und in Polen. Wie wirkt sich der Wandel im Verständnis von *memoire* und *histoire* auf die Literatur aus? Inwiefern gehört die Zukunft der europäischen Erinnerung der Literatur und – nicht zu vergessen – dem Film, also den Medien der Fiktionalität?

*II. Zukunft der Wissens- und Bildungsgesellschaft:* Zusehends gewinnt die Germanistik eine Orientierungsfunktion als Wissensarchiv. Wissen und Bildung sind integrative Begriffe, die die Komplexe von Erinnerung, Werte, Literatur und Geschichte verbinden. Dabei ist die Zuverlässigkeit des Wissens in einer global überinformierten Gesellschaft ebenso zu prüfen wie die Zugänglichkeit des Wissens in den alten und den neuen Medien. Gerade die Germanistik ist ja eine Wissenschaft des Wissens. Darin bestehen ihre anthropologische Chance und ihr politischer Standortvorteil.

*III. Identität und Integration:* Gegenüber der Internationalisierung der Germanistik und der Erweiterung des ihr zugrunde liegenden Kulturbegriffs gibt es eine starke Rückbesinnung auf kulturelle Identität und nationale Integration, vor allem die Integration jener gesellschaftlichen Gruppen, die wie das Phänomen der Migration zeigt, längst keine Minderheiten mehr sind. Vor diesem Hintergrund geht es um das Verhältnis von Regionalismus und Globalisierung, von nationaler Identität und europäischer Migration. In Irland beispielsweise hat die starke Zuwanderung von Polen das Bewusstsein einer irischen Diasporaidentität umgepolzt.

Unsere Pilotkonferenz hat die Ausgangsüberlegung bekräftigt, dass Studium, Forschung und Lehre von deutscher Sprache und Literatur im 21. Jahrhundert gar nicht anders – jedenfalls nicht besser – zu betreiben sind als mit einer **europäischen Germanistik**.

Die Germanistik ist als Wissenschaft von der deutschen Sprache und der deutschsprachigen Literatur längst keine „deutsche Wissenschaft“ mehr, wie sie auf den Germanistentagen in München 1966 und Berlin 1968 verstanden wurde. Sie hat sich von ihren nationalphilologischen Wurzeln gelöst und ist eine europäische Wissenschaft geworden. Nirgends auf der Welt wird in so breitem Maße Deutsch gelernt wie in der Europäischen Union. Freilich verschiebt sich das quantitative Kräfteverhältnis in Europa deutlich nach Osten. Während in einem Land wie Portugal von je 100 Germanistikstudenten in den letzten fünf Jahren nur noch vier übrig geblieben sind, während in Frankreich die Zahl der Germanistikstudenten und der Deutschlehrer erheblich gesunken ist, während in Großbritannien der akademische Nachwuchs im Bereich der Germanistik und des schulischen Deutschunterrichts stark ausgedünnt ist, kommt jeder vierte europäische Deutschlerner aus den ostmitteleuropäischen Ländern, vorrangig aus der Slowakei, aus Ungarn, aus Tschechien; jeder zweite, der in Osteuropa Germanistik studiert, ist ein Pole. In diesen Ländern lernen im Sekundarbereich bis zu 40 Prozent der Schüler die deutsche Sprache. Auch was die Zahl germanistischer Lehrstühle an ostmittel- und osteuropäischen Universitäten angeht, lässt sich ein Zuwachs verzeichnen; in den Ländern Ost-, Südost-, Mittelost- und Nordosteuropas gibt es fast 2.000 Hochschulen, an denen Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird. Demgegenüber muss sich angesichts des akademischen Ausbildungsdefizits in Dänemark jeder zweite Deutschlehrer an dänischen Grund- und Hauptschulen mit den Deutschkenntnissen behaupten, die er in seiner Gymnasialzeit erworben hat. Und in Deutschland ist in den letzten 12 Jahren ein drastischer Schwund an geisteswissenschaftlichen Professuren zu verzeichnen. Von diesem Schwund ist die Germanistik hierzulande als das beliebteste unter den 93 Fächern des geisteswissenschaftlichen Kanons besonders betroffen.

Vieles spricht also für die These, dass die Zukunft der deutschen Sprache und Literatur im Osten Europas liegt. Umso mehr bedarf es gemeinsamer Anstrengungen, die

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

12. September 2008

[www.kas.de/deutschesprache](http://www.kas.de/deutschesprache)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

westeuropäischen Traditionen der Germanistik nicht verkümmern zu lassen, die akademischen und kulturpolitischen Kontakte zwischen den Ländern zu stärken und mitzuwirken an einem Netzwerk europäischer Germanisten. Nur aus einem multilateralen Gespräch – das ist unsere Überzeugung – lassen sich die Schritte zu nachbarschaftlichem Verständnis und praktischer Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher und kulturpolitischer Ebene ableiten. In unseren bisherigen europäischen Kulturkonferenzen ist diese Botschaft bekräftigt worden: Deutsche Sprache und Literatur gehören zu den geistigen Ressourcen Europas, die die innere Stabilität des Kontinents auch dann stützen können, falls die wirtschaftlichen Sicherheiten einmal nachlassen.

Die europäische Germanistik spielt für die Fortsetzung des Dialogs über die Werte und über die Identitäten in Europa eine wichtige Rolle. Sie, die Germanistik, vermittelt den jungen Generationen die Zukunft der Erinnerung, die den aus der christlichen und jüdischen, römischen und antiken Geschichte gewachsenen Kontinent eint. Deshalb bin ich sehr froh, dass so viele jüngere Germanistinnen und Germanisten sich an dieser Konferenz beteiligen.

Ich lade die Professoren und vor allem die Studierenden herzlich ein, Ihre Ideen, Anregungen und Vorschläge für diese Konferenz und die anschließenden Tagungen in unsere Diskussionsrunden einzubringen. Wir haben die Moderation der einzelnen Sektionsdiskussionen der jüngeren Germanistengeneration übertragen: Frau Dr. Panagiota Theodorou, Griechisch-Lehrerin an der Deutschen Schule in Thessaloniki, Herrn Dr. Helge Jordheim, Postdoktorand an der Universität Oslo, und Dr. Claude Conter, Germanist an der LMU München. Ich wünsche den Diskussionen einen kreativen Verlauf und gebe das Wort nun weiter an die Moderatorin der ersten Sektion, Frau Theodorou!